Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 4

Artikel: Hütte im Höllgraben

Autor: Luz, Else

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hütte im Höllgraben

NOVELLE VON ELSE LUZ

Der alte Doktor Ruppert ist gestorben und hat Karin Der alte Doktor Ruppert ist gestorben und hat Karin in seinem Testament bedacht. Zunächst mit einer Summe von dreitausend Mark als Aussteuer, wenn sie heiratet. Tante Anna ist gerührt und glüdklich, Karin zuckt nur die Schultern: «Du weißt doch, daß ich nicht heirate . . . » — Dann aber kommt die Ueberraschung: denn weiterhin vermacht ihr der Vormund seine Jagdhütte. Es folgt die genaue Beschreibung mit Lageplan: Jagdhütte im Höllgraben, Post- und Bahnstation Lohberg in Franken. Das ist freilich eine ganz andere Sache und interessiert Karin ungemein. Karin ungemein.

Karın ungemein.

"Höllgraben, das liegt sicher im Hochgebirge, weit ab von Menschen", meint Tante Anna bedenklich.

"Aber nein, du weißt doch: Lohberg! In Franken gibt es keine Gletscher, da ist nur ganz sanftes, hügeliges Gelände", doziert Karin. Und nach kurzer Pause fügt sie entschlossen hinzu: «Ich werde selbst hinunterfahren."

«Du liebe Zeit ...» klagt Tante Anna, denn für sie ist Bayern aus der Welt. Sie hat zeitlebens in Holstein gesessen und beamtet seit 20 Jahren die Postagentur des Badedörfchens Bredenbeck-Ostsee; der Süden beginnt für sie gleich unterhalb Lübecks und interessiert sie

rur sie gleich unterhalb Lubecks und interessiert sie wenig.

In Karin rauschen fremde Gefühle, und eine wunderliche Schnsucht will sich ihrer kühlen kleinen Person bemächtigen. Doktor Ruppert ist tot, — das rührt sie an, obgleich sie schon vier Jahre mündig ist und lange nichts mehr von ihm hörte. Der alte Herr war ein Onkel ihrer Mutter, — der letzte Mensch, der noch zu ihr gehörte. Außer Tante Anna. Zum Glück: Tante Anna denkt nicht ans Sterben, die wird steinalt und lebt gern. Oft genug erzählt sie von dem biblischen Alter ihrer gesamten Verwandtschaft.

Aber da ist etwas anderes, was Karin bewegt. Sie erin-

genug erzählt sie von dem biblischen Alter ihrer gesamten Verwandtschaft.

Aber da ist etwas anderes, was Karin bewegt. Sie erinnert sich ihrer Kindheit, — Mutter lebte noch, da hatte Onkel Doktor sie einmal beide auf Urlaub eingeladen. Er kümmerte sich zwar kaum um seine Gäste, denn er war ein alter Hagestolz und dachte nur an seine Kranken, seine Liebe aber gehörte dem Wald, den er täglich als Heger und Jäger durchstreifte. Es waren dennoch wunderbare Wochen gewesen für Karin, die vom Meere kam. Sie liebte die fremde Landschaft und das Doktorhaus, in dem es eine richtige Apotheke und ein Labor gab. Vorn lagen die Berufsräume, — kühl und still, rückwärts war die große Sonnenveranda und ein Blumengarten voll Farben und Duft.

Manchmal träumte Karin von den Bergen, die weiter südlich ihr schon so nahe waren ... und zu denken, daß hinter diesen Bergen wieder ein Meer rauschte in einem fernen Sonnenlande mit Palmen! Die Schönheit der Welterfüllte das Kinderherz mit fremder Bedrängnis; der Wunsch, wieder nach Lohberg zu kommen, blieb jahrelang in ihr lebendig, und für die Zukunft schwebte ihr vor, die Apotheke bei Onkel Ruppert zu bedienen.

Indessen vergingen die Jahre, sie verlor die Mutter, wurde Leiterin bekann Anzeilung in einem Kinderheire

Indessen vergingen die Jahre, sie verlor die Mutter, wurde Lehrerin, bekam Anstellung in einem Kinderheim und sah Lohberg und den Doktor niemals wieder. Während sie den Abschiedsbrief des Toten las, gewannen die Bilder von damals Leben, und alle Wunschträume kamen ihr zurück.

ihr zuruck.

«Ich fahre», sagte sie noch einmal.

Auch Tante Anna hat eine Gedankenreihe abgeschlossen.

«Auf Reisen lernt man leicht jemand kennen...»

Karin runzelt die Stirn, sie kennt dies Thema bis zum

Ueberdruß; aber die Tante beachtet den stummen Vor
wurf nicht und schwelgt in bunten Bildern ihrer Phanta-«und wo du jetzt eine Mitgift hast . . .? Jedenfalls telegraphiere mir, wenn du dich verlobst.»

Karin ging den Weg von der Kreisstadt zu Fuß, anstatt in die Kleinbahn umzusteigen. Der Tag war heiß, und sie hatte genug von der langen Fahrt. Es mußte schön sein, das Land zu erleben, langsam sich den Wäldern zu nähern und Besitz zu nehmen von allem, was es den Blicken bot. Zudem sagten ihr die Leute, daß es nur eine halbe Stunde Weg sei. «Durchs Stadttor, über die Brücke, immer gradaus a halbs Stündle ...» Nach zwanzig Minuten fand sie einen Meilenstein: Lohberg, 9 km. und im gleichen Augenblick verfinsterte sich der Himmel. Eine graue Wolke hatte die Sonne verdeckt und floß merkwürdig rasch über die helle Weite des Horizonts.

zonts.
Karin setzte sich auf den Meilenstein und sah auf die Stadt zurück. Ja, nun wußte sie wieder, nach soviel Jahren, daß sie dies alles schon einmal gesehen hatte: das liebe Frankenstädtchen mit seinem Schloß und dem alten Fürstengasthof, die Stadttore mit Rundbögen und Zinnen, die steinerne Promenade mit dem guterhaltenen Kopfsteinpflaster und dem verträumten Hofgarten, in dem Erinnerung aus Jahrhunderten schlief. Sie sah die

bewaldeten Höhen wieder, das Tal entlang, voraus, nach bewaldeten Höhen wieder, das Tal entlang, voraus, nach Lohberg zu. Dort waren die Wälder besonders dicht, blauschwarz dunkelten die Fichten, von Buchengrün durchsetzt. Ueber der Kirchturmspitze, am höchsten Punkt des Tales, stand die Ruine des einstigen Gotteshauses, zur Zeit der Schwedenkriege die Zuflucht der Bauern, von Kriegsvolk zerstört. Dort hinten lag das Erbe, das Onkel Ruppert ihr hinterlassen hatte. In seinem letzten Briefe stand, daß er mit voller Ueberlegung gerade ihr die Waldheimat zugedacht, die mit ihren bescheiden ausgestatteten beiden Räumen für ein paar Sommerwochen wie geschaffen sei. Den Schlüssel habe der Mühlenbauer in Verwahrung, dessen Knecht auch sorge, daß alles gut instand bliebe.
Unverdrossen marschiert Karin: sie hat längere Wan-

sorge, daß alles gut instand bliebe.
Unverdrossen marschiert Karin; sie hat längere Wanderungen in der Heimat gemacht und fürchtet sich wahrlich nicht vor 9 Kilometer. Aber das Wetter hat richtig ungeschlagen, ein rascher Platzregen will sich einhängen und verdüstert die schöne Welt, die Kleider lassen Nässe durch, und windig ist es obendrein. Karin friert nicht, sie dampft und macht lange Schritte; bedauernd denkt sie an ihren Koffer im Handgepäck der Kreisstadt, — der Mantel wöre ietzt angenehm, aber sie, wird is am sie an ihren Koffer im Handgepäck der Kreisstadt, —
der Mantel wäre jetzt angenehm, aber sie wird ja am
Abend zurück sein, bis dahin muß es gehen. Es scheint
indes Abend zu werden, als sie sieht, daß es immer noch
3 Kilometer bis Lohberg sind. An dieser Stelle liegt feldein ein kleines Haus, — sie stapft darauf zu und fragt
um Milch. Nein, die Frau hat keine, nur Brot und kalten Kornkaffee. Karin nimmt an, sie schaut noch einmal
in den Plan und sieht, daß sie den Weg kürzen kann,
wenn sie jetzt am Waldsaum entlang zur Mühle geht,
ohne die Ortschaft zu berühren.

«Ja, ganz recht», meint die Frau, «grad a halbs Stündle.»

Stündle.»
Karin ist versucht, laut aufzulachen, dann denkt sie: jetzt kann es stimmen. Sie geht noch zehn Minuten und noch fünfzehn, es regnet leiser, der Wald strömt würzige Luft aus, unter den Tannen ist es fast trocken. Trotzdem fühlt Karin ein leises inneres Frieren: die frühe Dunkelheit, die Fremde und das Alleinsein wollen ihr die Kehle sies ein er ein der eine de heit, die Fremde und das Alleinsein wollen ihr die Kehle einengen. Sie geht automatisch, — plötzlich empfindet sie doch die Beschwerden des Wegs, die letzte schlaflose Nacht auf der Eisenbahn, — sie ist erschöpft, — in der Mühle wird sie bleiben, — ach, keinen Schritt weiter, wenn sie unter Menschen ist. Noch während sie dies denkt, sieht sie Lichtschein, hinter Bäumen ein niedriges Dach, eine weißblaue triefende Fahne, grüne Fensterläden in einer Wand aus geschälten Stämmen . . .

Ganz nahe knurrt ein Hund . . . Karin geht weiter . . . der Hund bellt drohend . . . sie stolpert über eine Stufe, hört einen Pfiff und steht vor der offenen Tür eines Hauses. Augenblicklich begreift sie, daß dies nicht der Müllerhof ist, sondern ihr Eigentum, die Hütte im Höllgraben. Warum dieser Platz so heißen mag, das wissen die Götter, denn er ist sanft und friedevoll wie das Himsteil in Höller werden in der Getter dem zich der Hünder weite der Hünder weiter dem zich der Hünder weiter dem zich der Hünder weiter dem zich der Weiter dem zich weiter dem zich der Weiter dem zich weiter dem zich der Weiter dem zich melreich. Hügelan steht das Häuschen, hinter dem sich der Hochwald ansteigend dehnt, abwärts ziehen helle Birkenkronen bis an die Waldwiese, auch übertönt ein Bach mit fröhlichem Rauschen die fallenden Regen-

Karin sieht und hört und schmeckt die ganze Herr-

ropfen.

Karin sieht und hört und schmeckt die ganze Herrlichkeit der Umgebung in einem einzigen Atemzug.

«Ach», sagt sie nur, — Staunen, Freude und Erschöpfung schwingen in dem Laut, — dann sizzt sie schon auf der Holzbank, die den Wohnraum der Hütte an drei Seiten umzieht und will sich umsehen.

«Guten Tag», antwortet eine Männerstimme. Der Mann zu dieser Stimme hantiert am Tische, — der knurrende Hund liegt neben dem Ofen. Karin findet nichts überraschend und wundert sich kaum, obgleich sie sich daheim die Uebernahme ihres Erbes natürlich ganz anders vorgestellt hat, — feierlicher und mit sehr viel Sonne. Jeztz ist sie müde, naß bis auf die Haut und froh, unter Dach zu sein.

Der Mann hat seine kurze Pfeife aus dem Mund genommen, um sie zu begrüßen. Er ist jung, groß, trägt einen sehr abgenützten Rock, der oberste Knopf seines Hemdes steht offen, rasiert ist er nicht, und die glatten schwarzen Haare fallen, wie sie wollen. Er steht vor ihr und sieht sie mit braunen Augen ruhig an, während er etwas schwerfällig sagt, daß das Wetter ja leider . . . und er würde ihr gern behilflich sein.

Ich muß ihm gleich erklären, we rich bin, denkt Karin. Meine Ankunft habe ich gemeldet, da wollten die Müllersleute wohl alles nett für mich herrichten lassen. Und wirklich, es ist nett hier, ein Heimatgefühl machteinem das Herz warm. So wie hier sieht es in den Berghütten aus, — schon als Kind betrachtete sie andächtig die Bilder, auf denen bunte Bauernvorhänge, zinnernes Geschirr und der besonders schön geschmückte Herrgottswinkel von der Lebensart des Bergbauern Zeugnis gab.

Wenn nur die durchweichten Schuhe nicht wären und die nassen Knie und der völlig verbeulte Sommerhut! Karin sagt lieber gar nichts, sondern zieht die Schuhe von den Füßen. Der lange Schwarze schiebt die Pfeife in den Mundwinkel und verschwindet in der Kammer, von wo er mit ein Paar Holzschuhen zurückwommt. Karin steigt hinein und lacht, weil sie in diesem Männerformat wie verloren ist; der Mann schaut ihr zu und sagt ernsthaft: «Zu groß . . . » und zieht an der Pfeife.

und sagt ernsthaft: «Zu groß...» und zieht an der Pfeife.

Nun wird Karin energisch, schließlich ist sie die Lehrerin Fräulein Olfers aus Bredenbeck-Ostsee und kein hilfloses Etwas. Ihr schlanker, kerniger Körper ist in einem wassergetränkten Leinenkleid kein Anblick für Müllerknechte in Franken. Sie begibt sich ihrerseits in die Kammer, hängt ihre Kleider hinter die Tür und sucht sich trockenes Zeug zusammen: ein Flanellhemd ist da und eine Art von Overall mit endlos langen Beinen, die einfach umgekrempelt werden. Während sie ihr weizenblondes Haar trocknet, betrachtet sie sehnstichtig das Bett mit dem lustigen Blumenbezug. Das Fenster gibt den Ausblick ins Tal frei; dort drüben zwischen Landstraße und Kleefeld liegt ja die Mühle!

Als sie zurück in den Wohnraum tritt, ist die Haustürgeschlossen, der Tisch mit Tassen und Tellern gedeckt, und Brot, Butter, Wurst und Tee versprechen schwelgerische Genüsse. Karin hat noch harte Eier, denen die Nässe nichts geschadet hat, — sie ißt, trinkt Tee mit viel Rum und vergißt, den schweigsamen Waldmenschen gebührend über die eigene werte Person aufzuklären. Er hat übrigens sein Haar gebürstet und sieht ganz manierlich aus; ein Müllerknecht kann er kaum sein, eher der Hoferbe. Ihr kann es gleich sein, mit dem Mann wird sie wohl fertig, schlimmer ist es, gegen den Schlaf anzukämpfen. Nach der dritten Tasse Tee fängt sie daher lieber ein Gespräch an:

"Der Rezen kam so plötzlich..."

wird sie won't ferug, summiner ist. Sie 55 55. anzukämpfen. Nach der dritten Tasse Tee fängt sie daher lieber ein Gespräch an: «Der Regen kam so plötzlich...» «Wir haben Mondwechsel, da schlägt das Wetter häu-

Ich werde in der Mühle übernachten, Sie können

«Ich werde in der Mühle übernachten, Sie können mich wohl hinüberführen?»

«Das schon. Es ist aber auch bei mir Platz genug.»
Es gibt Karin einen Ruck. Wie meint er das: bei mir? Will er die Hütte vielleicht als sein Eigentum ausgeben? Das ist ein netter Spaß, solange er nicht weiß, wen er vor sich hat. Sie versucht, ihn mit hoheitsvoller Strenge anzusehen, augenscheinlich wird er verlegen, denn er wendet sich ab und legt Holz aufs Feuer. Ihre Blicke folgen ihm, wie er mit seinem gelassenen Schritt hin und her geht, die nassen Kleider holt, um sie fachkundig überm Herd aufzuhängen, — Papier in ihre verschrumpften Schuhe stopft und beginnt, den Tisch abzuräumen. «Bis alles trocken ist, dauert's noch eine Weile», sagt er. «Vielleicht ein fränkisches halbes Stündle?» fragt Karin lachend.

rin lachend.

«Vielleicht ein frankisches halbes Stundle?» Trägt Karin lachend.

«Wenn's langt», meint er ungerührt.

Ganz grundlos kommt Karin in eine Stimmung, die sie zum Lachen zwingt. Ist es nicht etwa komisch, daß sie hier sitzt in Lohfeld? Lohberg, natürlich, also bitte, sie wird das nie wissen! ... In Lohfeld mit dem Mülersohn, diesem stocksteifen Waldmenschen, gegen den jeder schweigsame Holst — einer 10:1 verliert? Nicht einmal seinen Namen hat er genannt. (Karin Olfers ebensowenig.) Und wie anders ist hier die Luft als zu Hause, so stark, so angreifend... oder ist es die letzte schlaflose Nacht zwischen Hamburg und Nürnberg? Oder war vielleicht doch zuviel Rum im Tee? Hierüber muß Karin nun wirklich lachen, aber sie verzieht nur kläglich das Gesicht und macht traurige Augen. Man könnte glauben, daß ihr zum Weinen ist, und vielleicht glaubt ihr Gegenüber das auch, denn er fragt zartfühlend: «Ist meine Pfeife Ihnen lästig?»

«Ja!» ruft Karin viel zu laut, worauf die Pfeife geruhsam ausgeklopft und weggelegt wird. Karin muß auch darüber lachen — ohne Grund — und ist böse auf sich.

«Haben Sie den Onkel — den Doktor Ruppert, haben Sie den gekannt?» «Freilich, nur nicht sehr lang.» «Und das Doktorhaus —» «Ist noch alles, wie es früher war. Jetzt wohnt der neue Doktor drin.»

«Was für ein neuer Doktor?»
«Der Ruppert hat ja verkauft bei Lebzeiten, Praxis und Haus. Er wollte seinen Nachfolger wohl selbst aus-

und Haus. Er wollte seinen Nachfolger wohl selbst aussuchen.»

«Und — die Apotheke...?» Karin fühlt, wie ihre Stimme zittert, es ist doch alles so ernst, nichts zum Lachen, eher traurig; der Abend hier in der Waldeinsamseit, Onkel Rupperts Tod und die ganze Reise, — einzig das Bett in der Kammer ist ein Lichtblick im Grau des Lebens. Der Kopf will ihr vornübersinken, doch datst der Waldmensch mit seiner bedächtigen Ruhe und hält ein Glas Wasser in der Hand: «Trinken's, Fräulein.»

Sie trinkt. Und rafft sich noch einmal auf. «War vielleicht zuviel Rum im Tee?» Es soll vorwurfsvoll klingen, kommt aber ganz zaghaft heraus.

«Bewahre, Fräulein., — Sie müssen nur erst ausschlafen, morgen ist ja auch noch ein Tag.»

«Aber ich wollte ja heute Abend schon wieder zurück sein, mein Koffer steht noch in Ansbach.»

«Den kann man morgen holen.» (Fortsetzung Seite 100)

Darin war er komisch . . .

"Er" ist ein Vita-Sparer und heißt Armin Keller. Damals kannte er die



noch nicht.

Hätte ihn einer gefragt, was er für gescheiter halte:

Mit den Zehnräpplern und Fränklern zu rechnen, die er besaß, statt mit Hunderter- und Tausendernoten, die er nicht hatte?

dann hätte er selbstverständlich für die kleinen Münzen gestimmt.

Und doch: Beim Wort "sparen" dachte er immer an Banknoten. Es fiel ihm gar nicht ein, daß man auch kleinere Beträge als Spargeld auf die Seite legen könnte. Wegen 2 bis 3 Franken ging er doch nicht zur Bank — und am Ende war dann eben wieder alles verputzt.

Erst als er den Vita-Sparplan kennen lernte, da gings vorwärts. Heute läßt er jede Woche einen kleinen Beitrag bei sich zu Hause abholen. Damit baut er sich jetzt planmäßig ein kleines Vermögen auf, das von der "Vita" denkbar sorgfältig verwaltet wird. Er braucht sich um nichts zu kümmern. Selbst der Tod kann seinem Fürsorgeplan wenig anhaben, weil eine besondere Bestimmung seines Vertrages die Gesellschaft verpflichtet, im Falle seines verfrühten Todes das ganze vereinbarte Kapital sofort seiner Frau auszubezahlen.

Das wäre sicher auch etwas für **Sie.** Auf jeden Fall sollten Sie sich genau erklären lassen, wie der Vita-Sparplan für Ihre eigenen Verhältnisse aussehen würde. Der untenstehende Abschnitt berechtigt Sie, diese Auskunft kostenlos und ohne jede Verpflichtung einzufordern.

V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag

Name:

Adresse:

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, ZURICH 4, Morgartenstraße 29, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Seit 55 Jahren bewährt und bevorzugt Weisflog Bitter regt den Appetit an, fördert die Verdauung und leistet gute Dienste bei Magenversäuerung.



Lasst Euch sagen: Weisflog Bitter Ist das Beste Für den Magen!

Weisflog Bitter

ALLEINFABRIKANTEN: W. & G. WEISFLOG & CO., DR. MED. G. WEISFLOG'S NACHF., ZÜRICH-ALTSTETTEN Verlangen Sie den Gratis-Prospekt "Vor 50 Jahren"!

Kammertür zu gewinnen..

Später will Karin sich genau daran erinnern, wie sie zum ersten Male in ihrer Hütte übernachtet hat. Und laß sie immer wieder aus unruhigem Schlaf hochfuhr, weil der Gedanke an den fremden Mann im Nebenzim-

mer sie quälte. Und daß eine böse Schießerei den Frieden der Nacht zerrissen hatte.

Lassen wir Karin ruhig den Glauben, der selig macht. Wahr an ihren Erinnerungen ist höchstens die Vision der Schießerei; denn tatsächlich fiel in der Stunde, die kannt vorkam, daneben ein Blatt mit ihrem Namen:

«Karin».

Der Wecker zeigte die Stunde: acht Uhr morgens und *Karin».

Der Wecker zeigte die Stunde: acht Uhr morgens und sang dazu mittels einer alten Spieluhr eine Melodie...

Karin lauschte andächtig; so hatte sie als Kind der gleichen Spieluhr gelauscht, mit der Onkel Ruppert seine Feriengäste zu wecken pflegte. Sie dachte an ihren gehaßten Wecker zu Hause, sprang aus dem Bett und griff nach dem Papier. «Guten Morgen, Karin!» stand darauf, es war ein gefalteter Bogen, der ihr in der Hand brannte. Lesen? Ach, lieber nicht, nicht gleich, erst einmal ins Wohnzimmer schauen, ob man allein war.

Zu den Fenstern flutet der strahlendste Morgen herein, neben der unwerschlossenen Haustür liegt der Hühnerhund auf seinem Wächterplatz, hinterm Kruzifix steckt ein frischer Lärchenzweig. Karin ist allein und och nicht allein. Und der Brief?

Karin Olfers, Junglehrerin aus Holstein, legt den Brief pedantisch mitten auf die Tischplatte und zieht sich erst einmal an, wäscht sich, macht fünf Kniebeugen und drei Luftsprünge, die der Hund mit Freudengeheul begleitet, kämmt sich, glättet die Kleidung mit der flachen Hand, legt ihr Bettzeug schön in die Sonne und schaut endlich in den viel zu hoch hängenden Spiegel, obs ie auch ordentlich aussieht. Sie ist nun hellwach und

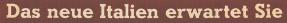
will ebenso den Brief lesen, — keine schlaflose Reisenacht, kein Unwetter; kein Alkohol im Tee entschuldigen heute Impulse, verstanden? Gewiß. Nun also:

«Guten Morgen, Karin, ich habe soeben einen kapitalen Bock geschossen, und Sie schlafen immer noch. Ich habe nicht das Herz, Sie zu wecken, aber warten kann ich auch nicht länger, denn auf dem Lande beginnen die Sprechstunden eines Arztes schon sehr früh. Wenn Sie aufwachen, nehmen Sie den Hund an die Leine, er führt Sie sicher zu mir. Ich erwarte Sie zum Frühstück, — meine alte Babett ist dieselbe, die als junge Babett bei Onkel Ruppert kochte. Sie verstehen?

Sie sind ein nettes Mädel, Karin, das muß ich Ihnen schon sagen. Onkel Ruppert hatte Sie auch so in Erinnerung. Mehr noch verrieten mir Ihre Kinderbriefe an ihn, die er mir gab. Zürnen Sie ihm nicht deshalb; Ihre Sehnsucht nach den Bergen wäre unerfüllt geblieben, wenn ich sie nicht gelesen hätte. Sie sind in Franken, — das Weitere wird sich finden. Tante Anna muß warten, im Norfall telegraphieren wir ihr. Ihr Vertrauen zu dem unbekannten Jägersmann möchte ich in meiner wahren Gestalt erst rechtfertigen. Und somit herzlich willkommen! Ihr Ceorg Heß.»

Karin liest ernsthaft und lange. Warum sie rot wird, als von dem Telegramm an Tante Anna die Rede ist, weiß niemand. Sie steht ein wenig in Sinnen, — dann deckt sie entschlossen ihr Bett zu, versperrt die Fenster, zieht die Tür ins Schloß, betrachtet stumm ihren Besitz im Tageslicht, nimmt den Hund an die Leine und geht durch den Wald ins Dorf. Die Schönheit der Welt bedrängt ihr Herz wie damals, als sie Kind war, — aber dann flutet die lange niedergehaltene Sehnsucht nach dem Leben mit nie geahnter Kraft über sie dahin, und noch ehe sich zwei starke Hände ihr zum Willkomm entgegenstrecken, weiß sie schon: dies ist ihr Schicksalsweg.





HOTEL VITTORIA PAGANO RUHE + SONNE + MEER + GARTEN



Zürcher Jllustrierte



eicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich



SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

PRIVATE NERVEN-HEILANSTALT

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Malaria-Behandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich, Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut (Medikamentöse Bäder und Packungen, Lichtund Dampfbäder, Elektrotherapie, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) Behandlung organischer Nerven-Erkrankungen, Stoffwech selstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Prospekte bei der Direktion. Telephon Zürich Nummer 914.171 und 914.172.

Ärzte: Dr. H. Huber und Dr. J. Furrer BESITZER: DR. E. HUBER-FREY